

Das Sterben

Autor(en): **Küffer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerel Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

11. Januar 1919

Das Sterben.

Von Georg Küffer.

Als das Sterben auf die Welt gekommen,
Hat's im Täschlein etwas mitgenommen,
Ging dann wohlgemut und froh fürbaß,
Barg im Busen weder Lieb noch Haß.

War ein Greis, der müd sein Gut bestellt',
War ein Bauer säend auf dem Seld,
Zog ein Jungbursch in die Welt hinaus,
Spielt ein Knäblein vor des Vaters Haus:

Streut' es Samen in des Greises Saat,
Säte Sterben in des Mannes Tat.
Fragt' nicht nach des Jünglings Wanderziel,
Warf die Körnlein in des Knaben Spiel.

Weiter' ging's, auf, ab, die kreuz und quer,
Langt' ins Täschlein, streute ringsumher;
Ging's vorbei an einem stillen Glück,
Warf's ein Häuflein seiner Saat zurück.

Bei dem Throne pocht' es endlich an —
„Ei, warum in Purpur-angetan?
Als ich einmal durch die Gegend streift',
Streut' ich Samen, nun ist der gereift.“

Lag ein armes Bettelweib am Weg —
„Deine Saat ging auf, du darfst hinweg“.
Zeigte ihr ein hohes goldenes Tor;
Pilger weinten dichtgeschart davor.

Ging dann wohlgemut und ernst fürbaß,
Barg im Busen weder Lieb noch Haß,
Tat die schlichten Guten, wie die Bösen
Mit dem gleichen Sterbenskorn erlösen.

Die Königsmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

Der alte Saaler hat sich zufrieden gegeben. Er sagt nur noch hie und da: „Der Königsmied ist ein Chaib.“ Das ist alles. Und auch das klingt eher wie ein Lob als wie ein Fluch. Sepp wenigstens faßt es ganz im wohlmeinenden Sinne auf und klopf dem Alten vertraulich auf die Schulter: „Ihr werdet bald Großvater, Safer-Saaler,“ sagt er dabei. Der kneift die Neuglein noch enger zusammen: „Ein paar Hosen oder ein Junte?“ „Hosen natürlich, ein kräftiger Bub! Das werdet Ihr sehen. Mit Haaren auf dem Kopf wie ein Fünfjähriger und einem Fäustchen, daß es der Mutter weh tut, wenn er sie anrührt.“ „Wie soll er heißen?“ „Joseph.“ „Dann nennt man ihn auch Sepp, und das ist ein häßlicher Name.“ „Ein häßlicher Name, sagt Ihr? Ich heiße auch Sepp.“

„Wenigstens für ein Kind. Fintan oder Alfons wäre besser. Ja, Fintan, das ist wie ein Heiligenname.“ „Nein,

Sepp!“ „Fintan!“ Sie geraten in Streit und gönnen sich vierzehn Tage kein Wort mehr; dann einigen sie sich auf Viktor.

Aber fünf Wochen darauf tauft der Pfarrer ein Mädchen auf den Namen Josephine König.

Man grämt sich nicht weiter darüber. Ein Mädchen ist schließlich auch ein Mensch und immer noch besser als gar nichts. Und was beim erstenmal nicht recht nach Gefallen geht, das fällt beim zweitenmal um so besser aus.

Anderthalb Jahr darauf wieder ein Kind, und wieder ein Mädchen. Sie taufen es Lisbeth. Der Sepp ist beim Taufessen nicht mehr so fröhlich wie das erstemal. Und wie einer auf die Wiege zeigt und sagt: „Aller guten Dinge sind drei,“ da wird er wütend.

Aber Gott schickt, was er will, und zum drittenmal taufen sie. Diesmal auf den Namen Marei. „Sepp, sei nicht